

# Gemeinsam gegen den Krieg in der Ukraine

Bürgerinnen und Bürger aus Rastatt und Durmersheim zeigen auf Kundgebungen Solidarität

Von Sarah Gallenberger und Helmut Heck



Rund 150 Menschen drücken bei einer Mahnwache am Sonntag auf dem Bickesheimer Platz in Durmersheim ihre Hoffnung auf Frieden für die Ukraine aus. Foto: Helmut Heck

**Rastatt/Durmertsheim.** Der Himmel ist bewölkt, als Alexander Starodub die blau-gelbe Flagge auspackt. Der Vorsitzende des Vereins „1. Vereinigte Friedliche Ukraine“ bereitet die erste Kundgebung vor, die er selbst organisiert hat. Veranstaltungsort: der Marktplatz in Rastatt.

„Wir haben euch nicht vergessen.“

**Klaus Eckert**, Bürgermeister von Durmertsheim

Es ist 14 Uhr, die Kundgebung beginnt erst in einer halben Stunde. Trotzdem begeben sich bereits einige Besucher in die Stadtmitte, um sich vor der historischen Stadtkirche St. Alexander zu positionieren. „Natürlich sind wir dabei“, sagt eine ältere Dame. Sie selbst kommt aus Deutschland. Ihre Enkelkinder halten eine ukrainische Flagge in den Händen.

Nach und nach betreten Männer und Frauen, Jugendliche und Kinder den Marktplatz. Nicht alle haben Schilder mit Protestsprüchen dabei, doch sie alle eint etwas anderes: Ihre Augen sehen traurig aus. Es ist kein leichter Tag für diese Menschen: Heute vor zwei Jahren wurde ihr Heimatland zum Kriegsschauplatz. Mitten in Europa.

Mit Beginn der Kundgebung ergreift Rastatts Oberbürgermeisterin Monika Müller (SPD) das Wort: „Wir hätten schon vor zehn Jahren begreifen müssen, dass das, was Putin da gerade macht, nicht gut ist.“ Ihre Betroffenheit über den Zustand in der Ukraine ist ihr anzusehen. „Rastatt nennt sich Friedensstadt“, ruft sie in die Menge. Dazu gehöre auch, dass die Herzen der Menschen für Betroffene offen seien. „Ich hoffe, wir müssen nächstes Jahr nicht wieder zusammenkommen. Ich hoffe, wir können dann den Frieden feiern.“

Ähnliche Worte findet auch Thomas Hentschel. Der Grünen-Landtagsabgeordnete spricht von dem Angriff auf einen „eigenständigen, unabhängigen und demokratischen Staat“. Während seiner Rede richtet er seine Worte direkt an Russlands Präsident Wladimir Putin: „Dieser Krieg muss beendet werden.“ Als der SPD-Landtagsabgeordnete Jonas Weber vor die Menge tritt, zeigt auch er sich erschüttert. Es sei unfassbar, was da passiert. „Wir dürfen es nicht zulassen, dass Putin mit seiner Aggression erfolgreich ist“, sagt er. Die große Politik reiche dafür nicht aus. Man brauche die Menschen vor Ort, hier in Rastatt. Solidarität sei wichtig. Und für Alexander Becker, CDU-Abgeordneter, steht fest: „Das ist nicht nur ein Krieg mitten in Europa, begonnen durch einen großen Mann gegen den vermeintlich schwächeren Gegner. Das ist Faschismus.“ Vom Publikum bekommt er für diese Worte zustimmendes Nicken.

Die Kundgebung in Rastatt ist die erste, die von der „1. Vereinigte Friedliche Ukraine“ veranstaltet wird. Teilgenommen hat der Verein jedoch bereits mehrfach bei anderen Aktionen, die mitunter von der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden und Maidan Baden-Baden organisiert wurden.

Olena Kuriachenko spricht im Namen von Maidan Baden-Baden zu den Rastattern: „Dieser Krieg hat eigentlich schon vor zehn Jahren begonnen.“ Und weiter: „Jeden Tag müssen wir uns mit dem fürchterlichen Krieg auseinandersetzen.“ Sie dankt den Menschen, die in der Ukraine kämpfen: „Ihr seid Helden.“

Später am Tag bekunden unter einer im Wind flatternden Friedensfahne etwa 150 Personen auf dem Bickesheimer Platz in Durmersheim ihre Solidarität mit den Menschen in der Ukraine. Die Menge ist deutlich größer als vor einem Jahr.

„Wir haben euch nicht vergessen“, sagt Bürgermeister Klaus Eckert (SPD). Auf „sinnlose brutale“ Weise sei „blühendes Land, das nach Europa strebte, in Schutt und Asche“ gelegt worden.

Der Ansprache lauschten auch etliche in Durmersheim aufgenommene Flüchtlinge aus der Ukraine. Veranstaltungen dieser Art seien Ausdruck wohltuender Unterstützung, sagt eine ukrainische Familie.

Mitgefühl zu erfahren, tue gut. Bürgermeister Eckert nimmt die Gelegenheit wahr, allen zu danken, die in der Flüchtlingsbetreuung tätig sind – insbesondere ehrenamtlichen Begleitern.

Die stattliche Besucherzahl der schlicht gehaltenen Mahnwache wird vielfach als Zeichen dafür angesehen, dass Beistand und Anteilnahme am Schicksal der Ukraine keineswegs im Schwinden begriffen sei. „Lassen sie uns alle nicht nachlassen“, appelliert Eckert.

Das Schlusswort in Rastatt hat Alexander Starodub: „Unsere Kinder und Enkelkinder müssen immer wieder zu den Waffen greifen.“ Wenn er darüber nachdenke, kämen ihm die Tränen. Doch er kann auch sagen: „Die Bundesrepublik hat schon viele Menschenleben gerettet.“

Ein paar Mal ruft er „Danke Deutschland“ in die Menge. Jedes Mal rufen ihm die ukrainischen Menschen dieselben Worte zurück. Und dann, als Starodub schließlich zum Abschluss zu einer Schweigeminute aufruft, schieben sich die Wolken am Himmel zur Seite. Die Sonne scheint auf den Marktplatz – vielleicht ein Zeichen der Hoffnung.